

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 94.

Neuenbürg, Montag den 18. Juni 1906.

64. Jahrgang.

Ersteinst
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.50.
Durch Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 Pf. Bestellgeld.
Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboten
jedenzeit entgegen.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pf.;
bei Auskunfterteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Kundschau.

Während die Volksvertretung des deutschen Reiches sich längst der ausgedehnten Ferienruhe, die bis zum Herbst dauern wird, erfreut, sind die Parlamente der Einzelstaaten zum Teil noch eifrig an der Arbeit. Die württembergische Kammer der Abgeordneten hat in letzter Woche in der Schlussabstimmung mit der nötigen Zweidrittelmehrheit die beschlossene Verfassungsreform, alsdann auch das Landtagswahlgesetz angenommen. Auch in der bayerischen zweiten Kammer ist in den letzten Tagen über mancherlei „Staats- und gelehrte Sachen“ und gelehrte Sachen verhandelt worden, nämlich unter anderem über die Maßkrüge, welche an ihrem Kopfe eine mehrere Zentimeter umfassende Leere aufweisen, für die der dort befindliche Schaum den dürftigen Rest nur einen unzureichenden Ersatz bietet. Am Freitag hat sich auch der preussische Landtag, oder vielmehr zunächst seine wenn auch nicht bessere, so doch feudalere Hälfte, das Herrenhaus, zum letzten Abschnitt der diesmaligen Tagung zusammengefunden. Die erste preussische Kammer hat sich alsbald an die Hauptaufgabe herangemacht, deren Lösung ihr obliegt, nämlich an das vielumstrittene Volksschulgesetz, welches im Abgeordnetenhaus vor den Pfingstferien nach schweren Kämpfen zustande gekommen war. Wenn das hohe Haus der Herren die Vorlage nicht so annehmen würde, wie sie nach mannigfachen Umwandlungen das Abgeordnetenhaus verlassen hat, dann würde der Kampf noch einmal von vorn beginnen, da der Gesetzentwurf dann wieder an die zweite Kammer zurück müßte. Aber es ist mit ziemlicher Sicherheit darauf zu rechnen, daß das Herrenhaus zu der Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt Ja und Amen sagen und somit dieser Kampf um die Volksschule noch im laufenden Monat sein Ende finden wird.

Celle, 16. Juni. Der Kaiser traf um 2 Uhr hier ein und besichtigte das Schloß, nahm den Vorbeimarsch der Garnison ab, verweilte dann längere Zeit in der Stadtkirche und setzte dann kurz nach 3 Uhr die Weiterfahrt über Uelzen nach Hamburg fort.

Hamburg, 16. Juni. Der Kaiser traf bei der St. Pauli-Landungsbrücke um 7 Uhr ein. Hier wurde der Kaiser vom Bürgermeister Dr. Burchard und Dr. Stammann, sowie von dem preussischen Gesandten Jehr. v. Heyling empfangen. Sodann begab sich der Kaiser an Bord der Hamburg, wo er die Offiziere der Hohenzollern mit dem Kapitän Ingewohl an der Spitze begrüßte. Abends begab sich der Kaiser nach der Villa des Direktors der Hamburg-Amerika-Linie, Kapitän z. S. a. D. v. Grumme, und wohnte dort der Taufe des Sohnes Grummes bei.

Washington, 16. Juni. Präsident Roosevelt hat zum Konsul in Stuttgart Henry Morgan ernannt.

In Rußland drohen, wie schon berichtet, ernstere Wirren auszubrechen. Ueber die Kravalle in Bialystok wird amtlich folgendes gemeldet: „Angesichts der hochgradigen Erregung der Bevölkerung von Bialystok mußte der Gouverneur damit rechnen, daß es bei den örtlichen Prozessionen am 14. ds. zu Ruhestörungen kommen würde, und er traf deshalb alle ihm zukommenden Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Nichtsdestoweniger störten Uebelthäter den Umzug. Außerhalb der Stadt wurde aus jüdischen Häusern auf eine Prozession geschossen. Die Zahl der dabei Getöteten läßt sich nicht feststellen. Zwei Bomben verursachten keinen Schaden. Bauern und Arbeiter, in ihren religiösen Gefühlen verletzt, begingen dann Ausschreitungen gegen die Juden. Truppen gelang es, diese Ausschreitungen zu beschränken. Am Freitag morgen brachen die Unruhen mit erneuter Heftigkeit aus. Es wurden mehrere Bomben geworfen. Die

Menge schoß und die Truppen erwiderten das Feuer.“ Auch am Samstag scheinen die Kravalle noch fortgedauert zu haben, so daß in St. Petersburg der Befehl erteilt wurde, sofort 2 1/2 Regimenter und eine Kosakenjoterie nach Bialystok zu entsenden.

Berlin, 16. Juni. Aus Bialystok wird gemeldet: Das Plündern und Wenden dauert fort. Die hiesige Garnison und einige benachbarte Garnisonen haben die Stadt eingeschlossen und beschließen sie unausgesetzt. An verschiedenen Stellen der Stadt ist Feuer ausgebrochen. Die Lage ist trostlos. Nur wenige Juden vermochten unter hohen Geldopfern aus der Stadt zu entkommen. — Des weiteren meldet der „Total-Anz.“: Privatnachrichten zufolge sollen bei den Judenmassakres über 600 Juden getötet und verwundet worden sein. Mehr als 200 Magazine und Wohnungen wurden demoliert und ausgeraubt 6000 Juden flüchteten in die nächsten Wälder. Diejenigen, die sich auf den Bahnhof retten wollten, wurden unbarbarisch niedergemacht. Militär und Polizei setzt schon 8 Stunden den Massakres kein Hindernis entgegen.

St. Petersburg, 16. Juni. Wie die „Pet. Tel.-Ag.“ aus Bialystok meldet, hat dort das Schießen gestern mittag wieder begonnen. Viele Personen sollen das Leben eingebüßt haben. Auf dem Bahnhof wurden 6 jüdische Reisende getötet. Am heutigen Tage wurde über Stadt und Bezirk Bialystok der Kriegszustand verhängt.

Warschau, 16. Juni. Gestern wurden hier 2 Polizisten auf der Straße erschossen. In Gierz (Sgerz) überfielen 16 verkleidete Räuber das Postamt, verwundeten 3 Beamte und einen Soldaten. Als Hilfsmannschaften erschienen, ergriffen die Verbrecher die Flucht.

Moskau, 16. Juni. Ein schreckliches Verbrechen wird aus Schitomir gemeldet: Im Flecken Janowa wurde die ganze Familie Belzinger, Mann, Frau, zwei Söhne und drei Töchter ermordet und 20000 Rubel geraubt. Der 13jährige Sohn, ein Gymnasiast, wurde gezwungen, den Mörder während dieser schauervollen Vorgänge das Licht zu halten. Der Junge wurde wahnsinnig. Die Mörder wurden gefangen genommen, einen derselben erschlug die Menge.

Melitopol (Russ. Gouv. Taurien), 16. Juni. Ein furchtbarer mit Hagelschlag verbundener Orkan hat im Kreise gegen 100000 Dehjatinen Saaten und Weinberge vernichtet. Es fielen Hagelstücke bis zu zwei Pfund schwer, durch welche viel Vieh erschlagen wurde.

Berlin, 16. Juni. Der „Totalanzeiger“ meldet aus New-York: Nach einer Meldung aus Rio City fand an der mexikanischen Grenze eine erbitterte Schlacht zwischen Amerikanern und Mexikanern statt. Der amerikanische Gouverneur sandte eine Abteilung Truppen, um die Ruhe herzustellen. Eine Privatdepesche bestätigt die Nachricht und meldet, mehrere Amerikaner und Mexikaner seien getötet worden.

Bern, 14. Juni. Der Bundesrat beschloß die bei der internationalen Konferenz für Arbeiterschutz vertretenen gewesenen Staaten zu einer neuen diplomatischen Konferenz einzuladen. Diefelbe soll in der zweiten Hälfte des September in Bern zusammentreten und sich mit der Frage der Aufstellung eines internationalen Vertrags betr. das Verbot der Nachtarbeit der Frauen in der Industrie befassen. Die Konferenz wird vom Bundesrat Decker eröffnet werden. Was das Verbot der Verwendung des gelben Phosphors betrifft, so hat man für den Augenblick davon abgesehen, ein internationales Abkommen vorzuschlagen, da die von verschiedenen Staaten gestellte Bedingung, nämlich die Zustimmung Japans zu den Beschlüssen, nicht erfüllt wurde.

Eine neue Art des politischen Massenstreiks beabsichtigt, wie der „Reichsbote“ wissen will, die Sozialdemokratie für die nächsten Wochen in Preußen einzuführen. Den Anlaß dazu sollen die Petitionen

bieten, die die sozialdemokratische Parteileitung an den preussischen Landtag richtete und in denen die Abänderung des preussischen Wahlrechts gefordert wird. Die Erledigung dieser Petitionen im preussischen Landtag steht für Ende ds. MtS. bevor und ihre glatte Ablehnung ist so gut wie sicher. Die Sozialdemokratie will nun in dieser Voraussicht Massenversammlungen einberufen, und zwar sollen diese, um ihnen den Charakter eines Massenstreiks zu geben, erst am Abend vorher angekündigt und auf die Arbeitszeit verlegt werden, damit wieder einmal „alle Räder stillstehen“.

Vaterlandslose Gesellen. In einer sozialdemokratischen Versammlung im vierten sächsischen Wahlkreise ist vor kurzem die Neuierung gefallen, man müsse eigentlich bei unsern Verhältnissen statt „Deutschland, Deutschland über alles“ singen: „Deutschland, Deutschland auf dem Hund“. Wieweil Verheerung gehört dazu, um bei einem in Deutschland geborenen Manne eine derartige Verhöhnung und Verächtlichmachung des eigenen Vaterlandes auszulösen! Welch einen abstoßenden Eindruck solche Neuierungen auf fremde Völker erregen, dafür bedarf es wohl keines besonderen Beweises. Ob es wohl auch in England oder Frankreich einen Mann gibt, der es wagen würde, in einer öffentlichen Versammlung etwas derartiges gegen die Nationalhymne auszusprechen? Dieser zweifelhafte Ruhm dürfte doch Deutschland vorbehalten bleiben.

Berlin, 13. Juni. Die Luftbarkeitssteuer deren Einführung der Berliner Magistrat heute beschlossen hat, baut sich auf dem Umfang der Grundfläche auf, den die bei festlichen Veranstaltungen benutzten Räume haben.

Berlin, 15. Juni. Als das einzige noch verkäufliche Hauptwerk von A. Menzel ist heute das auf der großen Berliner Kunstausstellung befindliche Bild: „Falke und Taube“ anzusehen. Aus den Menzelsfonds wurden kürzlich noch das „Theatre du Gymnase“ um 90000 M. und das „Balljouper“ um 160000 M. vom Staat erworben. Die letztgenannte Summe ist die höchste, die bisher für ein modernes deutsches Staffeleibild bezahlt wurde.

Der Massenmörder Dittrich ist jetzt in das Untersuchungsgefängnis nach Berlin eingeliefert worden. Er gestand bis jetzt 9 Lustmorde zu. Jede Absicht des Nordes leugnet er und behauptet, er habe beim Anblick von Frauen blindlings um sich gestoßen, ohne die Absicht der Tötung gehabt zu haben. D. ist auch einer der gefährlichsten Einbrecher. In Dresden hat er bereits 46 Einbrüche eingestanden, darunter einen, bei dem er einen Wächter erschoss und für 100000 M. Wertfachen und Bargeld erbeutete. Er wird zunächst in einer Irrenanstalt längere Zeit beobachtet werden. Die vorläufigen Beobachtungen haben ergeben, daß er zurechnungsfähig sei.

München, 16. Juni. Bei den heutigen Radrennen auf der Bahn von Milbertshofen wurde u. a. auch ein 50 Kilometer-Rennen ausgetragen. Erster wurde Günther in 38 Minuten 21 1/2 Sekunden.

Karlsruhe, 11. Juni. Der 13 Meter hohe Friedrich-Luisen-Turm auf dem Feldberg genügt nicht mehr dem Bedürfnis und ist auch sonst abgängig geworden. Der badische Schwarzwaldberein hat deshalb die Errichtung eines neuen, den heutigen Bedürfnissen entsprechenden Turmes mit einem Kostenaufwand von 40 bis 45000 M. beschlossen und erläßt für in Baden wohnende Architekten einen Wettbewerb, wobei drei Preise mit 500, 300 und 200 M. zur Verteilung kommen und weitere Entwürfe zum Preise von je 200 M. angelauft werden können.

Frankental, 13. Juni. Wie stramm die pfälzischen Gerichte gegen die Weinpantcher vorgehen, geht aus einem vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung gebrachten Prozeß gegen Weinhändler Theo Schneider und dessen Profuristen Hermann Schober, beide von Neustadt, hervor, in dem ersterer wegen Weinfälschung zu 5 Monaten

Gefängnis und 3000 *M.* Geldstrafe und letzterer wegen Weihilfe zu 3 Monaten Gefängnis und 1500 *M.* Geldstrafe verurteilt wurde. Auch wurde die Einziehung von 20 000 Liter beschlagnahmtem Weins verfügt. Schneider, der seit Jahren ein derart großartiges Weingeschäft betrieb, daß er jährlich etwa 1 500 000 Liter Wein, und zwar zu hohen Preisen, absetzte, hatte diese Weine größtenteils künstlich hergestellt. Zur Herstellung dieses Gemisches verwendete er neben etwas Naturwein Zuckersäure und Chemikalien. Bei einer im Spätjahr in seinen Kellereien vorgenommenen Kellerdistillation durch einen Weinkontrollleur wurden 20 000 Liter für überstreckt befunden und unter Siegel gelegt. Nachgewiesen wurde dem Angeklagten, daß er große Mengen, Glycerin, Weinsäure, Pottasche, Zitronensäure, Couleur und durchschnittlich im Jahr 1500 Bentner Zucker bezogen und zur Weinbereitung verwendet habe.

Paris, 12. Juni. Am letzten Donnerstag traf der amerikanische Milliardär John D. Rockefeller auf dem Dampfer „Deutschland“ in Cherbourg ein, von wo er sich zu seinen Angehörigen nach Compiegne begab. Während der Ozeanfahrt war Mr. Rockefeller, so oft er sich zeigte, von Passagieren umlagert, welche die Gelegenheit benutzten, das Gehaben des auf dem Lande unzugänglichen Plutokraten zu studieren. Als Hauptcharakteristikon Rockefellers fällt, wie Pariser Blätter berichten, ein gewisser Zug von Verschlagenheit auf. Sein weitergebräuntes Gesicht ist ganz mit Runzeln und Falten bedeckt. Im Umgang mit den Passagieren, an deren Unterhaltungen und Spielen er regelmäßig teilnahm, zeigte er große Liebeshörigkeit. Sehr beliebt war er bei den Kindern an Bord, die er häufig beschenkte. Einmal erhielt er von einem Knaben einen „Glücksfennig“, den er mit Dank annahm. Eines abends begab er sich in den Speisesaal der zweiten Kajüte, wo er den Passagieren über seine Lieblingshemen, Wirtschaftlichkeit, Ausdauer und Müdigkeit eine längere Vorlesung hielt. Rockefeller ist ein strenger Abstinenzler, trinkt und raucht nicht. Sein einziges Getränk an Bord war sterilisierte Milch, welche von seiner eigenen Meierei stammt. Dagegen ist Rockefeller ein großer Freund des Raugummis, an welcher amerikanischen Spezialität er den ganzen Tag herumkaut. Seine Rückreise wird Mr. Rockefeller am 20. Juli auf dem Dampfer „Amerika“ antreten.

Luxemburg, 8. Juni. Im Hauptpostamt zu Luxemburg hat sich unlängst ein seltsamer Vorfall ereignet. Mehrere Säcke, welche vom Postamt Witz eingetroffen waren und die Summe von zehntausend Franken zur Ablieferung an die Generalkasse enthielten, sind plötzlich und spurlos verschwunden. Der Postkommissar Kayl hatte die Säcke eben aus dem Paketpostwagen, welcher den Dienst zwischen dem Bahnhofpostamt und der Stadt macht, herausgehoben und sie, neben anderen Postkollis dem Kommissar Kayser übergeben mit den Worten: „Hier sind mehrere Säcke mit Geld!“ Als wenige Augenblicke später der Kommissar Kayser sich anschickte, die Geldsäcke nach der Generalkasse zu schicken, waren sie verschwunden, spurlos verschwunden und alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Man steht vor einem Rätsel.

Die erste Talssperre im Thüringer Wald.

Für die Stadt Gotha ist eine Talssperre erbaut worden, die eine regelte und ausreichende Wasserversorgung der Stadt auf weite Zeit hinaus gewährleistet. Nach einer über dreijährigen Bauzeit geht dieses gewaltige Werk seiner Vollendung entgegen; die feierliche Einweihung der Talssperre findet am 22. Juni ds. J. im Beisein des Herzogs Karl Eduard und der Spitzen der Staats- und städtischen Behörden statt. Das geniale Projekt, eine Schöpfung des weit über Gothas Grenzen bekannten und leider zu früh verstorbenen städtischen Ingenieurs Hugo Matrich wurde vor seiner Erbauung viel bekämpft und angefeindet, und nur dem energischen Vorgehen der städtischen Behörden ist die rasche Durchführung dieses großen Projekts zuzuschreiben. Da die Verhältnisse für die Grundwassergewinnung, als der wesentlich billigeren Beschaffungsart von Genußwasser, in der Nähe von Gotha ungünstig sind, so war die Möglichkeit einer für alle Zeiten ausreichenden Wasserversorgung nur allein durch Anlage einer größeren Talssperre geboten, in der die zu Zeiten des Wasserreichtums von den Quellen ungenutzt abfließenden Wassermengen aufgespeichert werden. Die Talssperre umfaßt das Gebiet der Talgründe im Mittelwasser und der Apfelmühle bei Lannbach (inmitten des Thüringer Waldes gelegen) und ergibt dies einen großen Fassungsraum. Der Inhalt der Talssperre beträgt bei dem höchsten Stau rund eine Million Kubikmeter. Die ganze Anlage besteht aus einem Hauptteiche und zwei Vor-

teichen. Eine mächtige Sperrmauer schließt das Becken ab, die der größeren Widerstandsfähigkeit gegen den Wasserdruck halber etwas im Bogen geführt ist. In ihren Dimensionen wirkt die Sperrmauer geradezu großartig und man bekommt da einen kleinen Begriff von Ingenieurkunst und menschlicher Schaffenskraft. Die Länge der Sperrmauer beträgt zwischen den Felswänden der Talsohle 45 Meter, zwischen den oberen Mäandern der steil aufstehenden Felsen 55 Meter und an der Mauerkrone etwa 105 Meter. Die Stärke der Mauer beträgt am Fundament über 18 Meter und an der Krone noch etwa 4 Meter. Ein schöner Promenadenweg über die Sperrmauer verbindet Fuchs- und Kirchberg. Für die Einrichtungen zur Wassereinnahme ist ein hinter der Sperrmauer erbauter Schacht bestimmt, in welchem aus dem Grunde des Teiches das Wasser entnommen und sodann über eine, den neuesten technischen Anforderungen entsprechende Filteranlage geleitet wird. Eintretendes Hochwasser wird über ein großes Wehr nach einem genügend großen Abflußkanal abgeleitet und ergießt sich von hier über in den Felsen eingearbeitete Abstürze in das Flußbett der Apfelmühle. Für den Wärrer, dem die Regelung des Wasserabflusses, die Bedienung der elektrischen Misch- und Meldeeinrichtungen, sowie überhaupt die Aufsicht und Pflege der gesamten Anlagen obliegt, ist direkt an der Sperrmauer ein geräumiges Haus erbaut. Die Gesamtkosten der Talssperre werden die veranschlagte Bausumme von etwa 800 000 *M.* nicht übersteigen. Zur Erhöhung des wirtschaftlichen Ergebnisses der Talssperre ist ferner die Ausnutzung der bedeutenden Wasserkraft für gewerbliche Zwecke usw. in Aussicht genommen. Die Oberleitung des Baues liegt in den Händen des rühmlich bekannten Erbauers mehrerer Talssperren in den Vogesen, Ministerialrat Fecht in Straßburg, während die spezielle Bauleitung einem erfahrenen Fachmann, Ingenieur Dobillet aus Straßburg, obliegt.

Württemberg.

Stuttgart, 15. Juni. Minister Frhr. von Soden, welcher von seinem Gute Borra auf einige Tage hierhergekommen war und auch vom Könige empfangen wurde, ist heute wieder dorthin zurückgekehrt. Man nimmt an, daß Herr v. Soden seiner Gesundheitsverhältnisse wegen aus seinem Amte scheiden wird.

Stuttgart, 16. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat heute in einer kurzen Sitzung einige Eingaben erledigt. Ueber eine Petition des Kammachers Kühle in Heselach, der, wie er angibt, sein Kammacherhandwerk wegen der Konkurrenz der Händler aufgeben mußte und nun zum Schutz des zünftigen Handwerks eine zehnmal höhere Besteuerung der Händler verlangt, ging man ohne weiteres zur Tagesordnung über. Weiterhin stand zur Beratung eine Bitte der Kaminsegergehilfen um Verbesserung ihrer Anstellungsverhältnisse und Abänderung des § 5 der Kaminsegerordnung vom 3. Okt. 1876. Nach dem Referat des Abg. Vogler richtet sich die Bitte namentlich gegen die Uebertragung des Kaminsegeramts auf die Witwe und will im Falle des Todes eines Meisters die sofortige Wiederbesetzung der Stelle durch einen älteren geprüften Gehilfen, Zurücklegung des 25. Lebensjahres, ferner Lebensversicherung des neuen Meisters, sowie im Falle einer Bilanz Bewerberaufnahm im Staatsanzeiger und im diesbezüglichen Bezirksamtsblatt. Minister v. Pißchel anerkannte die Berechtigung der Petition, gab zu, daß sich gewisse Mißbräuche zu Ungunsten der Gesellen eingestellt haben, indem den Witwen das Amt gelassen wurde, auch wenn sie nicht bedürftig waren, betonte, daß es angezeigt sei, die Sache künftig dem neuen Bezirksrat zu überlassen, wo sich persönliche Einflüsse weniger geltend machen können, als in der Amtsversammlung und erklärte sich mit dem Antrag der Kommission auf Uebergabe der Petition an die Regierung zur Erwägung einverstanden. Hierauf wurde der Antrag angenommen. Zum Schluß gelangte das Landtagswahlgesetz mit 71 Stimmen gegen die Stimme des Abg. Frhrn. von Breitschwert bei einer Stimmenthaltung (Kehler) zur Annahme. Dienstag nachmittag Eingaben und Gerichtslistenordnung.

Stuttgart, 13. Juni. Die „Deutschen Stimmen“, das Wochenblatt für die nationalliberale Partei sagen am Schluß eines Stimmungsberichts über die Verfassungsreform im württ. Landtag, wo das ganze Gesetz bekanntlich mit der nötigen Zweidrittelmehrheit angenommen wurde: Die Signatur des ganzen Verfassungskampfs bildet die „glänzende Vereinsamung“ des Zentrums. Gänzlich verlassen von all denen, die es vor seinen Wagen spannen wollte, um die bitter gehäßte Revision zu fällen, von den Ritzern, von den Konservativen, von den Sozial-

demokraten, meist sogar von den Bauernbündlern, so steht das Zentrum, die „Volkspartei“ da als die erklärte Feindin der Volksrechte, der die Maske vom Gesicht gerissen ist. Soweit hat es eine bis aufs äußerste raffinierte Politik gebracht, die eben doch schließlich die Entlarvung und damit die Niederlage nicht zu verhindern vermochte. Bald konservativ, bald demokratisch schillernd, bald den Netter des Landes vor dem Radikalismus, bald den einzigen Verfechter der Volksrechte spielend, mühte sich das Zentrum umsonst. Mit Recht wurde betont, wenn die Zweite Kammer gezwungen sei, von ihren Vorrechten etwas preiszugeben, so trage allein der Verrat des Zentrums die Schuld.

Stuttgart, 14. Juni. In den Vorhallen des Landesgewerbemuseums ist heute die diesjährige Landesausstellung von Lehrlingsarbeiten eröffnet worden. An Umfang steht dieselbe den früheren Ausstellungen etwas nach, dagegen ist bei den Arbeiten selbst insofern ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen, als den Bestimmungen der Zentralstelle gemäß ein größerer Nachdruck auf die rein handwerksmäßige Ausführung gelegt und sog. Schau- und Prunkstücke ferngehalten worden sind. Besonders gut sind die Leistungen auf dem Gebiet der Feinmechanik, der Buchbinderei, Spenglerei, Kunst- und Maschinen-schlosserei. Die Ausstellung ist bis Sonntag den 8. Juli geöffnet.

Stuttgart, 16. Juni. Der längst gesuchte Unbekannte, der zu Ende des vorigen Jahres den 65 Jahre alten Tagelöhner Aberle in seiner Wohnung in Heselach mit einem Hammer erschlagen und ihn sodann beraubt hat, ist in der Person des 30 Jahre alten ledigen Kutschers Johann Haas von Herlebach, O.A. Gaildorf, festgestellt worden. Der Raubmörder verhielt gegenwärtig eine über ihn wegen Diebstahls verhängte zweimonatliche Gefängnisstrafe im Landesgefängnis Kottenburg und wurde vor einigen Tagen als des Raubmordes verdächtig in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Haas hat gestern nachmittag dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständnis abgelegt und auch zugegeben, daß er den bekannten mysteriösen Brief an die Polizei geschrieben hat.

Stuttgart, 17. Juni. Heute nachmittag 1/2 6 Uhr verunglückte auf der Hasenbergsteige das vom Besitzer selbst gelenkte Automobil eines Cannstatter Herrn. Der mitfahrende Chauffeur sah die Gefahr und sprang aus dem Wagen; der letztere fuhr bei einer Kurve auf einen Baum, so daß der Besitzer, seine Frau und Tochter aus dem Wagen geschleudert wurden und der Wagen selbst böß zugerichtet wurde. Die Verunglückten wurden mittels Sanitätswagens nach Cannstatt verbracht. Der arg beschädigte Wagen wurde auf einem großen Wagen weggeführt.

Stuttgart, 15. Juni. Heute mittag 1/2 12 Uhr geriet der Maschinenfabrikant Eugen Klotz, der von dem rasch fahrenden Straßenbahnwagen abgesprungen war, so unglücklich unter den Anhängerwagen, daß ihm ein Bein völlig abgefahren wurde.

Heilbronn, 16. Juni. Der Gemeinderat beschloß nach langer Debatte, die Fleischsteuer vom 20. August ab zur Hälfte aufzugeben.

Vödingen, a. N. 12. Juni. Durch die Wachsamkeit des Bahnwärters Rau vor dem hiesigen Tunnel entging jüngst der Abendzug um 10 Uhr nach Heilbronn einem drohenden Unfall. Am Pfingstmontag sah Rau einen Mann, das Tunnel schen verlassend. Nichts Gutes ahnend schaute er sofort im Tunnel nach und fand einen schweren Stein auf den Schienen. 10 Meter vor und nach dieser Stelle waren unter die Schienen gezwängt, so daß die Stiele senkrecht standen. Raum waren die Gegenstände entfernt, brauste der Zug heran. Schnell wurde der unterhalb des Tunnels stationierte Bahnwärter verständigt und ein der Tat verdächtiger Stromer am Hasmerheimer Fahr verhaftet. Vom Gundelsheimer Ortsarrest wurde er nach Neckarzulm in Gewahrsam gebracht, wo er beständig leugnete. Bei der gestrigen Vorführung auf dem hiesigen Rathaus gestand er endlich seine frevelhafte Tat, die er aus Nachsicht begangen zu haben erklärt.

Lüdingen, 16. Juni. In einem hiesigen Haus wurde aus Anlaß von Bauarbeiten beim Aufbrechen des Kellerhalses das vollständige Skelett eines Mannes gefunden. Das Skelett ist noch ziemlich gut erhalten und scheint der Mann von großer starkknochiger Figur gewesen zu sein. Nähere Aufklärung fehlt noch. Das Gebäude soll früher als Kloster benützt worden sein.

Der Gemeinderat Ulm beschloß, der Veteranenstiftung „König-Wilhelm-Trost“ von der Stadt Ulm einen Beitrag von 1000 *M.* zuzuwenden. Die bürgerlichen Kollegien hätten gerne eine noch größere Summe in Betracht gezogen, wolle aber den Ulmer

bedürftigen Veteranen selbständig eine Unterstützung in Form einer kleinen Pension gewähren.

Wienfurt, 16. Juni. Heute früh 1/2 6 Uhr brach in der Papierfabrik Wienfurt ein Brand aus, der sich sehr rasch auf einen großen Teil der Fabrikanlagen verbreitet hat. Die Hauptanlage mit Papierstuhl, Werkstätten, Kontorräumlichkeiten u. s. w. ist zerstört. Dagegen stehen noch die zur Herstellung von Cellulose und Holzstoffen bestimmten Räume und Maschinen. Ein großer Teil der Arbeiter ist durch das Unglück mitbetroffen.

Maulbronn, 15. Juni. Seit ungefähr drei Wochen macht ein merkwürdiger Schilke unsere Gegend unsicher, ohne daß man bis jetzt ihm auf die Spur gekommen wäre. So wurde auf einen Bewohner der Klosterbrauerei durchs Fenster im dritten Stock geschossen und diese Woche drang wiederum eine Kugel ins hiesige Pfarrhaus ein. Hoffentlich gelingt es, des gefährlichen Schilkes bald habhaft zu werden. — Wie verlautet, soll Anterwirt Nichte von Lomersheim in Antwerpen bereits verhaftet worden sein.

Freudenstadt, 15. Juni. Der Gemeinderat hat gestern der Erlassung verschärfter ortspolizeilicher Vorschriften gegen die überhandnehmende Belästigung und Gefährdung des Publikums durch die Radfahrer seine Zustimmung erteilt.

Pfalzgrafenweiler, 12. Juni. Dem heutigen Viehmarkt wurden zugeführt: 90 Paar Ochsen, 60 Stück Kühe, 30 Stück Kleinvieh, Milchschweine 80 Paar und Läuferchweine 20 Paar. Die Preise bewegten sich für 1 Paar Ochsen von 600—1100 M., für Kühe pro Stück 300—500 M., Kleinvieh 140 bis 270 M., Milchschweine im Durchschnitt 45 M. und Läuferchweine 85 M. pro Paar.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Calw, 13. Juni. Die Obstansichten gestalten sich von Tag zu Tag geringer. In den Höhenlagen gewähren die Baumgüter einen trostlosen Anblick; die größte Zahl der Bäume steht ganz kahl da; alle Blätter sind vollständig zerfressen. Auffallend ist, daß nicht die gewöhnliche Maulwurfsgrille die Zerstörungswerk ausübt, es muß ein noch unbekanntes Insekt sein, das diese Verheerungen anrichtet. Außer den Maulwürfen haben auch die häufigen und starken Nebel geschadet. In den niedrigeren Orten sind die Ausichten besser, namentlich für Birnen. Zwischgen und Äpfel gibt es wenig; in den Wäldern dagegen steht eine reiche Heidelbeerernte in Aussicht.

Vor Jahren stürzte ein neunjähriger Knabe beim Spielen in dem vielbegangenen Wald, der sich von Eitlingen nach Schölldronn hinzieht, in einen Steinbruch, der seit Jahren außer Betrieb steht, aber gegen derartige Unfälle nicht genügend gesichert ist. Der Knabe war sofort tot. Sein Vater machte die Stadtgemeinde Eitlingen verantwortlich und wurde klagbar. Das Landgericht Karlsruhe hat nunmehr nach eingehender Untersuchung des Falls den Anspruch des Vaters auf Entschädigung für berechtigt erklärt.

6) Gerächt.

Kriminal-Roman von Dr. S. Lange, Ges. Kriminalrat.

Joseph Heuberg nahm den Meißel in die Hand und prüfte ihn aufmerksam. „Er trägt das Fabrikzeichen von Hentkels in Solingen!“ sagte er.

„Ganz recht, die Zwillinge. Was schließen Sie daraus?“

„Werkzeuge von Hentkels werden hier im allgemeinen wenig verwendet,“ erwiderte Herr Heuberg. „Sie sind gut, aber teuer. Unsere Handwerker dürften sie schwerlich führen, wohl aber pflegen Techniker sie zu benutzen, denen es auf ein paar Groschen nicht ankommt, wenn sie nur möglichst gute Werkzeuge haben.“

„Sie meinen, daß wohl Seefeld der Besitzer dieses Meißels sei?“

„Ich will ihn nicht verdächtigen. Lassen Sie sich an dem genügen, was ich sagte. Wollen Sie die Untersuchung noch fortsetzen?“

„Gewiß!“

„Dann verzeihen Sie, wenn ich nach Hause zurückkehre. Ich kann es hier nicht länger aushalten. Dieser Verweigerungsgewand ist abscheulich. Er kommt jedenfalls aus einer benachbarten Gruft.“

„Ich will Sie nicht länger aufhalten. Soll ich Ihnen den Schlüssel wiederbringen?“

„Sie können ihn auch behalten, wenn Sie meinen, daß Sie ihn vielleicht noch gebrauchen können. Adieu, Herr Kriminalkommissär!“

Dermisches.

Der Urias-Geldbrief. Eine sinnige Methode hat ein studierter Blaubiger ermittelt, um einem „unauffindbaren“ Schuldner eine gerichtliche Vorladung sicher zustellen zu lassen. Er sandte einfach gleichzeitig mit der gerichtlichen Ladung einen Geldbrief an den Gesuchten. Für den Geldbrief, der natürlich in Wirklichkeit kein Geld enthielt, ließ sich der Adressat sehr bald finden. Und als dies geschehen war, wurde ihm gleichzeitig mit dem Geldbrief die gerichtliche Ladung behändigt. Probatum est!

(Die Spritzenprobe.) In einem Militärinstitut hatte — so erzählt ein Leser aus seinen Erinnerungen — der Kommandeur angeordnet, daß die Feuerspritze probiert werden sollte. Es stellte sich hierbei heraus, daß dieselbe in Unordnung war und versagte. Der Kommandeur, ein etwas nervöser Mann, wurde darüber sehr ärgerlich und fragte den Unteroffizier, der die Aufsicht über das Spritzenhaus hatte, wann die Spritze zum letzten Male probiert worden sei. Der Unteroffizier war ganz verlegen, da er selbst diesen Termin nicht angeben konnte. Infolge dieser unbefriedigenden Antwort wurde der Kommandeur höchst aufgebracht und in seiner Wut schrie er den Unteroffizier an: „Hiermit befehle ich, daß künftighin jedes Mal drei Tage vor einem Feuer die Spritze probiert wird.“

(Ueber einen köstlichen Urteilspruch) eines kurländischen Gemeinderichts, der den Schilddürgerstreichen in nichts nachsteht, weiß die „Baltische Post“ folgendes zu berichten: Lahzis und Strunkis konnten sich von jeher nicht gut leiden. Lahzis hatte immer gute Sommergäste, und das wurmte Strunkis; Lahzis wieder war darüber grantig, daß Strunkis allerlei Blickplaud bei sich aufnahm, was für die Umgebung weder eine Ehre noch ein Vergnügen war. Lahzis und Strunkis standen eines Tages vor ihren einander gegenüberliegenden Haustüren, und erörterten in etwas lebhafter Weise das „schon oft besprochene Thema“; sie schienen jedoch zu keinem Ausgleich kommen zu können, denn Strunkis ergriff plötzlich einen Stein, um ihn nach Lahzis zu werfen; der Stein aber traf nicht Lahzis, sondern nur das Verandafenster von Lahzis Villa, das klirrend zu Boden fiel. Klage beim Gemeindericht. Kleppers Zahne war Zeuge. Er sagte aus, daß Strunkis den Stein mit solcher Gewalt geworfen habe, daß, falls er (Kleppers Zahne), der gerade vorübergegangen sei, sich nicht gebückt hätte der Steinwurf ihn sicherlich vom Leben zum Tode bedrängt haben würde. Lange Beratung des Gerichtshofes. Endlich wird im Namen des Kaisers das Urteil gesprochen: „Kleppers Zahne hat das zerbrochene Verandafenster zu bezahlen; hätte er sich nicht gebückt, wäre der Stein nicht ins Fenster geflogen.“

Heimgesahl. Am zweiten Pfingstfeiertage sahen, wie der „Wiesener Anzeiger“ berichtet, in der heftigen Universitätsstadt feuchtschlechte Zecher beisammen, und ein Mitglied ihrer Runde versiel auf einen, nach seiner Ansicht großartigen Wit. Er legte für sein Glas Bier ein Zehnpennigstück an den Rand des Tisches und erhitzte es, indem er mehrere brennende Streichhölzchen daran hielt. Der vom andern Tische zurückkommende Kellner nahm ahnungslos das

Er ging, und Kihlemann setzte seine Untersuchung fort, ohne noch etwas zu finden. Er hielt es für gut, nachdem er jene beendet, mit dem Totengräber, der ihm einen vertrauenerweckenden Eindruck gemacht hatte, von seinen Funden zu sprechen.

„Vom Wahrheit ist die Leinwand nicht,“ sagte dieser. „Das ist ganz und wännte sich höchstens an den Füßen, nicht aber an einer Schraube verfangen haben. Aber daß es bei dem Puzen der Schrauben hängen geblieben wäre, das könnte schon sein. Das werden Sie bei Siegmann im Sargmagazin erfahren können.“

„Und der Meißel?“

„Da weiß ich nicht recht, was ich davon denken soll.“

„Wie meinen Sie das?“

„Wo hat er gelegen?“

„Gleich am Eingang.“

„Als wir damals den Sarg wieder geschlossen hatten, habe ich erst die Kränze wieder auf den Sarg gelegt, und dann die Gruft ausgeleert. Es waren Blumen und Blätter herunter gefallen. Da hat aber der Meißel nicht dort gelegen.“

„Dessen sind Sie sicher?“

„Ganz sicher!“

„Das ist allerdings sonderbar. Ich meine auch, wenn der Meißel da gelegen hätte, wo ich ihn nachher fand, so hätte ich ihn schon sehen müssen, als wir zusammen vor der Gittertür standen.“

„Meine Augen sind auch noch ziemlich scharf, und ich habe ihn auch nicht gesehen!“

Geldstück, ließ es aber schnell wieder laut aufschreiend fallen. Schweigend entfernte sich dann der Kellner. Nach einiger Zeit, nachdem der Schwarzbefrachte mehrmals an dem Tische der durstigen Zecher aufgewartet hat, fährt der, welcher den Kellner so schände angeführt hat, plötzlich in die Höhe, greift in seine Hosentasche und zieht zum Erstaunen seiner Anzeigegenossen ein Stück Eis hervor. Das Gelächter steigert sich, als die Durchfeuchtung der Hosen sichtbar wird. „Was ist das?“ schreit der Gewässerte, „wer hat denn das angesteckt?“ — „Ich“, entgegnete ruhig der Kellner, „ich habe mir nur erlaubt, Ihr Portemonnaie zu fühlen, damit ich mir nicht wieder an Ihrem Gelde meine Finger verbrennen muß.“

[Der Geheitere.] Fürst (läßt sich von einem Holzknecht rodeln): „Schneller, Hans, schneller!“ — Der Holzknecht fährt vorsichtig und langsam weiter. Als sie unten sind, fragt der Fürst: „Warum bist nei schneller g'fahr'n?“ — Holzknecht (sich hinter den Ohren kratzend): „Ja, mei Königliche Hoheit, wenn was passiert wär, tät der Oberförster sagen, i hätt' der Geheitere sein sollen!“

Das höchste Glück blüht nicht an Alltagspfaden.

So wie die Blumen ist das Glück verschieden,
Es gibt so mancher sich vollaus zufrieden
Mit einem Blümchen, das ihm halb verklümmert
Auf taggewohntem Weg entgegenstimmert.

Er pflegt es ohne Zittern, ohne Bangen,
Kein Farbenwechsel spielt auf seinen Wangen,
Ein wenig froh mag gern er jedem zeigen
Dies kleine Glück, das kamplos ward sein eigen.

Ich fand einst eine leuchtend schöne Blüte,
Vor der ich blüh wie vor der Gottheit kniete,
Und wagte nicht, der Welt von ihr zu sagen,
Die heimlich ich am Herzen fortgetragen.

Willst Du für Dich solch' felt'nes Glück ergründen,
Such' hart am Rand von dunklen Felsenklüften
Und tiefer See'n gefährlichen Gestaden,
Es blühet nicht an sichern Alltagspfaden.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Hamburg, 17. Juni. Der Kaiser hielt um 10 Uhr auf der „Hamburg“ Gottesdienst ab, an welchem Bürgermeister Dr. Burchard u. Stammann, der preuß. Gesandte Heytag, Generaldirektor Ballin und Direktor Grumme teilnahmen.

Neustadt a. S., 17. Juni. Zur Feier des 80. Geburtstages des Meteorologen und Polarforschers Dr. v. Neumayer wurde gestern abend ein Fackelzug veranstaltet. Heute vormittag fand ein Festakt statt, wozu Gelehrte der ganzen Welt erschienen waren. Viele Korporationen sandten Glückwunschtelegramme. Dem Jubilar wurde durch den Regierungspräsidenten die Neumayer-Spende zur Unterstützung junger Gelehrter überreicht.

Hudiksvall (Schweden), 18. Juni. Die Vorstadt Avik ist heute nachmittag vollständig abgebrannt. Der Eisenbahnverkehr, die Telefon- und Telegraphenverbindungen sind vollständig unterbrochen. 6100 Personen sind obdachlos.

Wladiwostok, 17. Juni. Bei der Station Pogranitschnaja der chinesischen Ostbahn ist ein Personenzug entgleist. Etwa 100 Personen wurden teils getötet, teils verletzt.

„Sonderbar!“

Dieser Umstand gab dem Kriminalkommissär noch viel zu denken, als er den Friedhof wieder verlassen hatte und seinem Gasthof zuschritt.

War der Meißel in der Tat vorher nicht dort gewesen, so blieb nur die Annahme übrig, daß Joseph Heuberg ihn hingelegt habe.

Warum?

Aus welchem anderen Grunde, als um den Verdacht gegen Seefeld zu verstärken!

Dann aber war auch auf seine früheren Angaben wenig Gewicht zu legen, und die Sache blieb so unklar, wie sie gewesen war.

Oder doch nicht?

War vielleicht nur eifersüchtiger Haß die Triebfeder der Handlungsweise Joseph Heubergs, sondern etwas Schlimmeres? das Streben, den Verdacht auf einen anderen zu lenken, um sich selbst vor ihm zu schützen?

Der Gedanke erschien ihm ungeheuerlich, er suchte ihn zu verbannen, schalt sich selbst einen Phantasten — und doch, was wäre so ungeheuerlich, daß der Kriminalist ihm nicht begegnete?

Nahm er an, daß Joseph Heuberg der Schuldige sei, so erklärte sich dessen Verdächtigung Seefelds ungemein leicht!

Es blieb weiter nichts übrig, er mußte zunächst sich mit Seefeld bekannt machen, ein Urteil über diesen zu gewinnen suchen. War Seefeld schuldig, so würde er sich jedenfalls eine Reueßerung entschließen lassen oder sonst eine Unvorsichtigkeit be-

gehen, die zu seiner Ueberführung diente, vielleicht gar ein Geständnis zutage förderte.

Aber er durfte sich dann nicht durch Joseph Heuberg in die Gesellschaft, in der Seefeld zu verkehren pflegte, einführen lassen; jetzt, wo er den zwischen beiden bestehenden Haß kannte, mußte er hierauf verzichten, um Letzteren nicht von vornherein mißtrauisch zu machen. Höchstens durfte er sich der Vermittlung Heubergs bedienen, um jemand anderen zu finden, der diese Einführung übernahm.

So weit war er, in seinem Zimmer auf dem Sopha ausgestreckt und langsam den Dampf seiner Zigarre in die Luft blasend, in seinem Gedankengange gekommen, als an die Tür geklopft wurde und der eintretende Kellner ihm meldete, daß Herr Seefeld ihn zu sprechen wünsche. Auf das höchste überrascht, sprang er auf und bat, den Herrn eintreten zu lassen.

Seefeld folgte der Aufforderung sofort. Röhlemann warf, ihn auffordernd, Platz zu nehmen, einen raschen Blick auf ihn. Er sah einen groß und schlank gewachsenen, recht hübschen, jungen Mann vor sich, dessen gerade Haltung im Verein mit seinem noch immer nach militärischem Schnitt getragenen Haar und Schnurrbart un schwer den früheren Offizier erkennen ließ.

Röhlemanns erster Gedanke war gewesen, daß Seefeld gekommen sei, um ein Geständnis abzulegen, obwohl er sich nicht erklären konnte, woher jener seine Anwesenheit und seinen Aufenthalt erfahren haben könne. Hatte er sich doch in das Fremden-

buch des Gasthofs als Rentier Pauly aus Bunzlau eingetragen und bisher nur Fräulein Heuberg, ihrem Vetter und dem Totengräber gegenüber sein Inkognito fallen lassen. Seefelds ersten Worte erklärten ihm dieses Rätsel.

„Vor einer Viertelstunde,“ begann dieser, „bekam ich dieses Billet.“ Er reichte Röhlemann einen zierlichen Briefbogen in ebenso zierlichem Rouvert.

„Was Sie getan haben,“ las dieser, „kann ich Ihnen nie verzeihen, welcher Beweggrund Sie auch geleitet haben mag. Aber das Angedenken an von uns gemeinsam verlebte Stunden ist noch zu mächtig in mir, als daß ich Sie zu einer schimpflichen Strafe verurteilt sehen möchte. Geben Sie mir zurück, was Sie mir raubten, dann — fliehen Sie! Noch ist es Zeit! Der Kriminalkommissär Röhlemann, der unter dem Namen eines Rentier Pauly im Hotel zum „Norddeutschen Hof“ wohnt, ist Ihnen auf der Spur. Zögern Sie keinen Augenblick, und machen Sie nicht noch unglücklicher, als sie schon ist, Agathe.“

„Ich komme zu Ihnen,“ fuhr Seefeld fort, als der Kriminalkommissär die Lektüre des Briefes beendet hatte, „um Sie zu bitten, mir zu sagen, was das bedeuten soll!“

„Sie ahnen es nicht?“

„Nein!“

„Sie wissen doch, was Fräulein Agathe Heuberg beraubt worden ist?“

„Die Leiche ihres Vaters! Aber damit habe ich doch nichts zu tun!“

„Zweifelloß vermutet sie, daß dies der Fall sei, oder vielmehr, sie ist davon überzeugt!“

„Wie ist das möglich! Ich siehe hier vor einem furchtbaren Rätsel. Ich bitte, ich beschwöre Sie, Herr Kriminalkommissär, helfen Sie mir es zu lösen!“

Aus seinen Worten sprach eine hochgradige Erregung, aber kein Schuldbewußtsein. Es hätte auch von nahezu beispielloser Verwegenheit gezeugt, hätte ein Verbrecher selbst seinen Verfolger aufgesucht, um von ihm Aufklärungen zu erbitten. Aus Seefelds Auge, aus seinem Antlitz, aus seinem ganzen Benehmen sprach ein loyaler, offener Charakter — der Kriminalkommissär fühlte, daß jener von dem Verbrechen weniger wußte, als er selbst.

„Ich will Ihnen helfen,“ sagte er. „Vielleicht komme ich mit Ihrer Unterstützung rascher dem Verbrecher auf die Spur. Zunächst ist es klar, daß ein Verdacht gegen Sie entstehen mußte.“

„Wodurch denn aber?“

„Sie waren im Jörn von dem Kommerzienrat geschieden — will man Haß als Motiv der Tat annehmen, so wären Sie der Einzige, dem man sie zutrauen könnte!“

„Herr Kriminalkommissär!“

„Still, Herr Seefeld, wenn ich bitten darf! Mir liegt nichts ferner, als Sie zu beleidigen; aber wenn Sie klar sehen wollen, muß ich Ihnen die Sache rein objektiv schildern. Können Sie das nicht vertragen, so müssen Sie sich die gewünschte Aufklärung anderswo holen!“

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Änderung der ordentlichen Besuchszeiten des Landesgewerbemuseums.

Um die gewerblichen und kunstgewerblichen Sammlungen des Landesgewerbe-Museums künftig in noch höherem Grad als bisher weiteren Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen, wird vom 1. Juli d. J. ab an den Sonntagen die bisher auf 2 Stunden (11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags) beschränkte ordentliche Besuchszeit auf 4 Stunden — 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags — ausgedehnt.

Dagegen werden die gewerblichen und kunstgewerblichen Sammlungen des Landesgewerbemuseums vom 1. Juli d. J. ab an den Werktagen mit Rücksicht auf den erfahrungsmäßig ganz geringfügigen Besuch über die Mittagszeit von 12^{1/2} Uhr bis 2 Uhr nachmittags geschlossen.

Stuttgart, den 5. Juni 1906. *Rosthaf.*

K. Forstamt Liebenzell. Wegbau - Akkord.

Die Herstellung eines ca. 1055 m langen und 3,5 m breiten Holzabfuhrwegs im Staatswald Dennyäththalde und Sturzwald mit einem Kostenvoranschlag von

2571 M für Planierungs-Arbeiten
75 „ „ Dohlen- und Pflaster-Arbeit
54 „ „ Insgesamt

zus. rund 2700 M

wird am nächsten Freitag, 22. Juni, vormittags 1/2 9 Uhr auf der Forstamtskanzlei im Wege der schriftlichen Submission vergeben.

Die schriftlichen Angebote, in Prozenten des Gesamtüberschlags ausgedrückt, wären unterzeichnet, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf den Dennyäththaldeweg“ spätestens bis zu obigem Termin beim K. Forstamt einzureichen; fremde Bewerber haben Befähigungs- und Vermögenszeugnisse neuesten Datums anzuschließen. Pläne und Bedingungen liegen auf der Forstamtskanzlei zu gest. Einsichtnahme auf.

Neuenbürg.

Zum Heutel



Naturweine in rot u. weiß,

letztere schon von 32 S an per Liter

Emil Meisel.

Neuenbürg.

Einige

Blagarbeiter

zu baldigem Eintritt gesucht.
Eisenfurt-Sägewerk.

Hilfsarbeiterinnen

im Alter von 14—17 Jahren werden angenommen. Anfangslohn M 1,40—1,50 per Tag.

Ernst Keller, Eisfabrik, Pforzheim.

K. Forstamt Hoffelt
(Post Teinach).

Nadelstammholz-Verkauf
im schriftlichen Aufsteig
am Samstag, den 30. Juni 1906 im „Lamm“ in Neuweiler aus Hut Agenbach I, 1, 2, 6, 8, 12, 20, 35, 38, 41, 58, 62; aus Hut Rehmlühle II, 4, 8, 9, 13, 15, 16, 20, 40, 42, 46, 52, 53; III, 7, 9, 10; Gut Michelberg II, 25, 36, 57, 60, 61, 67.

a) Rotföhren:

1648 St. Langholz mit Fm.: 428 I, 1069 II, 588 III, 155 IV, 15 V.; 74 Stück Sägholz mit Fm.: 28 I, 11 II, 10 III

b) Tannen:

4731 St. Langholz mit Fm.: 422 I, 542 II, 664 III, 1103 IV, 130 V.; 180 St. Sägholz mit Fm.: 39 I, 29 II, 29 III. Kl.

Die bedingungslosen Gebote auf die einzelnen Lose, verschlossen und unterzeichnet, mit Aufschrift „Gebot auf Stammholz“ wollen dem Forstamt bis zu obigem Tag, vormittags 9^{1/2} in Hoffelt eingereicht werden, oder von 10 bis 10^{1/2} im „Lamm“ in Neuweiler, woselbst um 10^{1/2} Uhr die Eröffnung stattfindet, welcher die Bietenden anwohnen können. Bedingte Gebote haben nicht Anspruch auf Berücksichtigung. Losverzeichnisse und Gebotsformulare unentgeltlich, Schwarzwälderanzüge gegen Bezahlung vom Forstamt erhältlich.

K. Forstamt Hoffelt.

Reigholz-Verkauf
mit Buchen-Stammholz

am Montag, den 2. Juli 1906, vormittags 10^{1/2} Uhr im „Lamm“ in Agenbach aus Hut Agenbach, Abt. 6 und 29.

Rotbuchen: 20 Abschnitte mit 6 Fm. II b Klasse;

Abt. 1, 2, 6, 8, 11, 12, 20, 29, 35, 38, 41, 58, 61, 62.

Rm.: Buchen: 17 Scheiter, 64 Prügel und Klop Holz, 42

Prügel, 42

Ausschuß Nadelholz: 167
Koller, 3 Scheiter, 212 Prügel, 269 Anbruch;

am Dienstag, den 3. Juli 1906, vormittags 10 Uhr in der Rehmlühle aus Hut Rehmlühle, Abt. II, 8, 9, 13, 15, 46, 48, 52, 53, III, 7, 9, 10; aus Hut Michelberg, Abt. II, 36, 59, 60, 61, 67.

Rm.: Buchen: 4 Scheiter, 19 Prügel und Klop Holz; Nadelholz: 77 Koller, 1 Scheiter, 106 Prügel, 174 Anbruch.

Auszüge (nur ganze) vom K. Kameralamt Altensteig erhältlich.

Forstamt Neuenbürg.

Heugras-Verkauf.

Am Donnerstag, den 21. ds. Mts., wird der Heugras-Ertrag der herrschaftlichen Wiesen, soweit sie in Selbstbewirtschaftung stehen, im Aufsteig verkauft.

Zusammenkunft: für die frühere Keller'sche Wiese und für die Tröschbachwiesen vormittags 10 Uhr am Tröschbachhof; für die unteren Eyachtalwiesen und für die Wiese gegenüber dem Bahnhof Rotenbach vormittags 11^{1/2} Uhr an der Kaiserhütte.

Züchtige

Bimmerleute

finden lohnende Beschäftigung bei sofortigem Eintritt.

Näheres auf dem Sägewerk von

Krauß & Co.,

Rotenbach a. d. Enz.

Dobel.

Halte mein Lager in

neuen und alten

Weiß- u. Rotweinen

bei billigsten Preisen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Emil Kramer.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Meck in Neuenbürg.